

Kollektive in Aktion (Hg.)

Die Welt sind wir

**Buen Vivir und die Verteidigung
von Lebensräumen in Mesoamerika**

Eine Zusammenstellung der Karawane Mesoamerika für das Buen Vivir
der Menschen im Widerstand (Mai 2015 - Juli 2016).

U N R A S T

Die Karawane: Ein nomadisches Projekt zur Begleitung der Gemeinden

von *Kollektive in Aktion*

Als *Kollektive in Aktion*, die wir die *Karawane Mesoamerika für das Buen Vivir der Menschen im Widerstand* ins Leben gerufen und vorangetrieben haben, lernten wir die Realität mehrerer indigener Gemeinden persönlich kennen. Unser Ziel war es stets, die Widerstandsprozesse der Gemeinden zu begleiten und zu stärken, indem wir untereinander sogenannte Werkzeuge für das *Buen Vivir* austauschten. Die Planung und Organisation der Karawane war ein langer, kollektiver und selbstverwalteter Prozess, der stets auf der Solidarität vieler Menschen, Kollektive und Organisationen aus verschiedenen Teilen der Welt basierte. Im Folgenden möchten wir uns und unser Projekt kurz vorstellen.

Vom Samen zum Spross: Der Entwicklungsprozess der Karawane

Im Jahr 2012 fand in Deutschland und Österreich eine Rundreise statt, um den Dokumentarfilm *Die Kraft der Schmetterlinge* zu verbreiten, der Beispiele aufzeigt, wie Menschen in verschiedenen Teilen Mesoamerikas ihre eigenen Projekte zur Förderung des *Buen Vivir* organisieren. Eines dieser Beispiele war die Arbeit des *Autonomen Zentrums zur interkulturellen Herstellung sachgerechter Technologien (C.A.C.I.T.A.)* aus Oaxaca, Mexiko, das bspw. fahrradangetriebene Maschinen – sogenannte *bicimaquinas* – und ökologische Toiletten entwickelt. Zwei Aktivist*innen von *C.A.C.I.T.A.* nahmen an der Rundreise teil und gaben nicht nur ihr Wissen in praktischen Workshops weiter, sondern präsentierten auch ihren noch vagen Traum von einer Karawane zum Wissensaustausch mit anderen mesoamerikanischen Ländern.

Die Idee weckte großes Interesse in den rebellischen Winkeln der nördlichen Hemisphäre und so wurde der Grundstein für dieses Projekt gelegt. In Mexiko und anderen Teilen der Welt begann daraufhin die Suche nach Verbündeten, und die beteiligten Kollektive gründeten das Netzwerk *Kollektive in Aktion für das Buen Vivir*. Ihr gemeinsames Ziel besteht in der Begleitung

der Gemeinden, die gegen die todbringenden Projekte kämpfen und stattdessen ein würdevolles und autonomes Leben aufbauen. Noch im selben Jahr brachten wir den ersten offiziellen Aufruf der Karawane heraus.

Im Jahr 2013 veröffentlichten wir den zweiten Aufruf der Karawane und luden zum ersten Treffen der Kollektive in Aktion ein. Dabei nutzten wir den günstigen Zeitpunkt, da Teilnehmer*innen der Kleinen Zapatistischen Schule⁹ aus verschiedenen Teilen der Welt nach San Cristóbal de las Casas in Chiapas, Mexiko kamen.

2014 reiste eine Person der *Kollektive in Aktion* durch Mesoamerika, um das Projekt vorzustellen und nach Gemeinden und Organisationen zu suchen, die Interesse an solch einem Austausch haben. Nachdem wir einige konkrete Kontakte aufgebaut hatten, führten wir Ende des Jahres eine Spendenkampagne durch, um solidarische Unterstützung für den Kauf eines Busses, dessen Umbau zum mobilen Laboratorium und den Kauf von Werkzeugen und Materialien zu suchen.

Ab diesem Zeitpunkt haben wir uns nach Ländern aufgeteilt, um mit den Partnergemeinden und -organisationen in Kontakt zu bleiben. Damals waren die Teilnehmer*innen des Projektes noch durch Ozeane und Zeitzonen getrennt, sodass wir uns durch Videoanrufe und digitale Plattformen organisierten, ständig bestrebt, uns freie Software-Tools anzueignen.

Als Vorbotin der Karawane legte 2015 eine compañera die vorgeschlagene Route mit dem Fahrrad zurück und erreichte so auch die entferntesten Gemeinden, mit denen die Kommunikation schwierig war, da sie ohne Strom sind. Ihre Reise bereitete den Boden für die Karawane, da die seit Jahren bestehenden Bündnisse gestärkt und die Projektvorstellungen konkretisiert wurden. Die compañera erinnert sich:

⁹ Im Sommer und Winter 2013/2014 empfingen die Zapatistas rund 9.000 Schüler*innen aus aller Welt, die am ersten Kurs der Kleinen Zapatistischen Schule teilnahmen. Unter dem Titel »Freiheit gemäß der Zapatistas« teilten sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen zu den Themen: Autonome Regierung I und II, Autonomer Widerstand und Frauenbeteiligung in der Autonomen Regierung.



»Ich komme in den unterschiedlichen Gemeinden an: Einige von ihnen sind sehr gespannt auf uns, voller Fragen zu unser Karawane. Während sie mich zu ihren Geschichten einladen und mir ihr Land und ihren Widerstand zeigen, denken wir zusammen über die Idee der Autonomie nach und wie wir sie praktisch umsetzen können. Die Bewohner*innen sind voller Begeisterung, als ich ihnen von Mais mahlenden Fahrrädern und organischen Düngemitteln für ihre Anbauten erzähle. »Ihr seid für uns ein inspirierendes Beispiel«, sage ich ihnen, »und deshalb wollen wir von euch lernen.« Andere Gemeinden sind überrascht über mein Kommen, weil sie sich aufgrund der Herausforderungen ihres täglichen Kampfes nicht mehr an unsere mögliche Ankunft erinnern. In Costa Rica hatten sie sogar vorher beschlossen, sich nicht mit uns austauschen zu wollen. Aber als sie die Vorschläge hörten, die Möglichkeiten erkannten und erneut als Gruppe zusammenkamen, luden sie uns doch ein.«

Während des gesamten Prozesses haben wir viele unterschiedliche Wege ausprobiert, um uns zu organisieren und dieses internationale Projekt zu planen. Zwischen 2015 und 2016 haben wir mit der Karawane 17 Gemeinden in sechs mesoamerikanischen Ländern besucht. Bedingt durch die Schwierigkeiten beim Zugang zu Internet, Telefon und/oder den entsprechenden Technologien, war unsere Kommunikation mit den Gemeinden in vielen Fällen nicht auf direktem Weg möglich. Daher haben wir uns mit verbündeten Personen, sozialen Organisationen oder Bewegungen koordiniert, die in der Lage waren, direkt mit den Gemeinden zu kommunizieren. So hat das Projekt, angefangen von der Kommunikation über drei Ecken bis hin zur Selbstverwaltung der Ressourcen, die Kräfte vieler Menschen in verschiedenen Ländern der Welt und aus diversen Bereichen gebündelt. Aktivist*innen, Akademiker*innen, Stiftungen, NGOs, unabhängige und libertäre Kollektive und viele Einzelpersonen haben das Projekt durch Geld- und Sachspenden, die Beteiligung und Unterstützung von Spendenaktionen und den Kauf von bedruckten T-Shirts, Postern und anderen von uns hergestellten Artikeln finanziert. Wir bedanken uns bei allen, ohne die die Karawane nicht möglich gewesen wäre.

Was uns antreibt, eint uns

Ausgehend von unserem gemeinsamen Bestreben, den Werkzeugkasten für die Menschen im Widerstand zu bereichern, haben wir uns als Kollektive in Aktion dafür eingesetzt, den Wissensaustausch zu einer mobilen Aktivität zu machen: einer **Karawane**. Wir erkannten die Notwendigkeit, mit dem Laboratorium oder der Werkstatt beweglich zu werden. Damit sich das Wissenszentrum loslösen und zu den Menschen, den indigenen und ländlichen

Gemeinden gelangen kann, um Werkzeuge zur Verteidigung von Land auszutauschen, die eigene Forschung in der Praxis voranzubringen und uns gegenseitig bei der Suche nach Alternativen zu begleiten.

Durch zahlreiche Gespräche zur Vision der Karawane und der Art der Umsetzung gelangten wir schließlich zu folgendem Selbstbild:

Wir sind eine **mesoamerikanische** Karawane, weil unsere Kompassnadel auf die Erb*innen der Kulturen der *Abya Yala*¹⁰ gerichtet ist. Es sind die *Maya, Bribri, Mexica, Toltec, Misquito, Lenca, Mixtec, Huave, Nahuas...*, die im Laufe der kulturellen Vermischung und der geschichtlichen Entwicklung Gebiete, Städte und Menschen mit uralten Wissen und Praktiken bereicherten – wie dem Anbau von Mais, dem 260-Tage-Kalender, der präkolumbianischen Kunst, der Pflugtechnik, dem Deuten der Sterne, der Architektur und dem Zahlensystem. Sie sind es, die das alte Wissen und die Weltanschauungen bewahren; die die Berge, Flüsse und Ozeane behüten, da sie Dynamiken aufrechterhalten, die unser Dasein erst erlauben. Unser Kompass richtet sich auf sie, die Menschen im Widerstand, die von den negativen Auswirkungen des *Plan Puebla Panama** gebeutel wurden, der im Rahmen des *Projektos Mesoamerika*¹¹* überarbeitet und nochmals erweitert wurde.

Wir sind eine Karawane für das **Buen Vivir**, weil unsere Reise mit der Motivation und dem Engagement einhergeht, die Vision der Menschen, die Vision ihres Buen Vivir zu verstehen und davon zu lernen. Dabei begreifen wir das Buen Vivir als ein gemeinsames Wissen, das gesammelt, diskutiert und analysiert werden sollte, um es als Samen auszusäen, die zukünftigen Generationen beim Aufbau anderer Welten dienen. Deshalb haben wir uns zum Ziel gesetzt, dieses Projekt aufzubauen, da es uns ermöglicht, anpassungsfähige, geeignete und nachhaltige Werkzeuge auszutauschen, die die internen Prozesse der Gemeinden stärken können. Es ist ein Prozess, bei dem wir eine Samenbank aus verschiedenen >Lebensformen< zusammentragen. Es erinnert uns daran, dass es nicht nur *einen* Weg gibt, nicht nur *eine* Form des Buen Vivir und nur *eine* mögliche andere Welt.

Unsere Motivation für dieses nomadische Projekt kommt von den **Menschen im Widerstand**. Sie erwächst aus der schwerwiegenden Situation, in der sie sich befinden und die wir tagtäglich erleben: Ungerechtigkeit, Un-

10 Bezeichnung in der Sprache der indigenen Kuna für den gesamten amerikanischen Kontinent, wird übersetzt mit Kontinent des Lebens oder Land in Reife

11 Das *Proyecto Mesoamérica* ist ein Multi-Milliarden-Dollar-Entwicklungsplan dessen Hauptziele der Ausbau und die Verbindung der Transport-, Elektro- und Telekommunikationsnetze ganz Mesoamerikas sind. (siehe Glossar)

terdrückung, Ausbeutung von Land und Boden, und das Verschwindenlassen von Aktivist*innen, Landarbeiter*innen und Studierenden, die zugleich Freund*innen und Bekannte sind. Wir tun dies aus einem persönlichen und kollektiven Engagement, aus einer Art Verpflichtung. Uns schmerzt die gegenwärtige Situation, in der wir den spirituellen Wesen dieser Erde (Wächter*innen und Beschützer*innen von Wasser, Feuer, Erde und Luft) den Respekt verweigern und die natürlichen Elemente rücksichtslos ausplündern, um zu einem Fortschritt zu gelangen, den wir nicht als Fortschritt begreifen. Wir tun es, weil es uns erfüllt und uns Kraft gibt; in der Hoffnung, dass es auch anderen so geht, und weil es unser Beitrag ist beim Aufbau anderer möglicher Welten in einem geeinten Mesoamerika.

Die Äste des Baums: die Organisation der Arbeit durch Arbeitsgruppen und Kommissionen

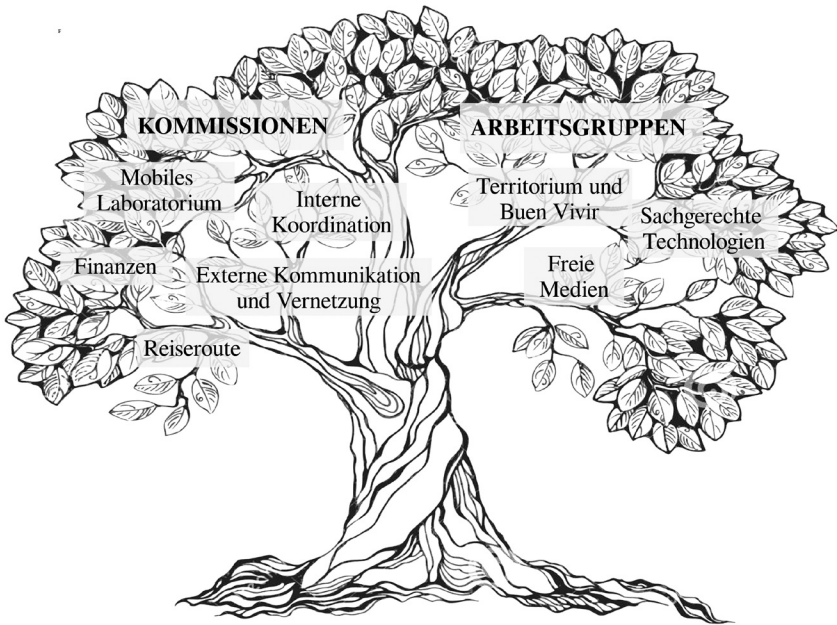
Für die Durchführung der Karawane haben wir uns entsprechend der Themenfelder der Workshops in **Arbeitsgruppen** organisiert. Eines der drei Teams arbeitete an sachgerechten Technologien. Praktische Werkzeuge, entwickelt von und für Menschen von der Basis, um die Bedürfnisse der Gemeinschaft auf eine Weise zu lösen, die weder unterdrückt noch kontaminiert, sondern befreit. Dieses Team organisierte Workshops zu fahrradangetriebenen Maschinen¹², ökologischen Trockentoiletten, holzsparenden Öfen und anderen Ideen, die sich in der Zusammenarbeit ergaben – wie beispielsweise die Stromgeneratoren und die fahrradangetriebenen kleinen Soundsysteme zum Verbreiten von Durchsagen und Musik.

Eine weitere Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit freien und kommunitären Medien und schuf gemeinsam mit den Gemeinden Räume und Möglichkeiten, damit die Menschen ihre Geschichten selbst erzählen und somit den Fehlinformationen staatlicher und privater Medien etwas entgegensetzen können. Sie realisierten Workshops zu Radio, Video, Fotografie, Schreiben von Pressemitteilungen und Nachrichten und produzierten Radioreportagen und Videodokumentationen über die Kämpfe der Gemeinden und den Austausch mit der Karawane.

Das dritte Team arbeitete schließlich rund um das Thema Territorium und Buen Vivir. Inspiriert durch die Kenntnisse der caravanerxs¹³ und die Bedürfnisse der Gemeinden führten sie beispielsweise Brotback- und Thea-

12 nähere Informationen siehe Kapitel 2 »Auf zur Praxis«

13 Die Teilnehmer*innen der Karawane nannten sich selbst caravanerxs.



terworkshops mit Jugendlichen durch und förderten den Austausch zu natürlichen Heilpflanzen und biologischen Düngemitteln. Mittels der Methode der partizipativen Kartografie* wurden gemeinsam mit den Bewohner*innen Karten erstellt, um die Region aus ihrer Sicht und mit für sie bedeutsamen Merkmalen darzustellen.

Die Zusammenarbeit mit den Gemeinden beruhte auf einem horizontalen, transparenten Austausch und fand stets im Einvernehmen mit den Gemeindeversammlungen und den in der Region aktiven Organisationen statt. Unsere Workshops realisierten wir mit einem etwas improvisierten und kreativen Mix aus Dynamiken des alternativen Bildungskonzeptes *educación popular**, spielerischen Methoden und kollektivem Wissensaufbau.

Die Gemeinden teilten wiederum ihr Wissen mit uns, indem sie uns ihr Buen Vivir lehrten: wir fischten mit ihnen in ihren Flüssen, sammelten Früchte in ihren Wäldern, stellten Süßigkeiten, Käse und andere Lebensmittel her und sammelten Heilpflanzen. Sie erzählten uns auch von den Ent eignungsstrategien, mit denen sie konfrontiert sind, und über die Art und Weise, wie sie ihre Gemeinden verteidigen. Neben diesen Erfahrungen und Gesprächsrunden haben wir Audiobotschaften für die anderen Dörfer aufgenommen, um die Vernetzung der Gemeinden und sozialen Bewegungen zu unterstützen, die mit derselben Problematik konfrontiert sind.

Zusätzlich zu den Arbeitsgruppen arbeiteten wir in **Kommissionen**, die für die Logistik und Kommunikation innerhalb unseres Reisekollektivs zuständig waren. Einige dieser Kommissionen dienten hauptsächlich zur Vorbereitung auf die Karawane, während andere ihre Arbeit während der Reise weiter fortsetzten. Die Kommissionen umfassten die Bereiche: *Externe Kommunikation und Vernetzung*, die in der Vorphase für den Kontakt mit den Medien und die Erstellung und Aktualisierung der Website zuständig war; *Finanzen* zur Finanzierung und Abrechnung; *Mobiles Laboratorium*, das für die Suche nach dem Transportmittel, dessen Umbau und Wartung zuständig war; *Reiseroute*, verantwortlich für die Logistik der Route und den Kontakt zu den Gemeinden und Organisationen, und *Interne Koordination*, die sich um Versammlungen kümmerte und Vorschläge für unsere grundlegenden Vereinbarungen sowie zu Konfliktlösungen einbrachte.

Ein weiteres Thema, das von Anfang an oberste Priorität hatte, war die Integrität und Sicherheit der Karawane. Nach unseren Erfahrungen in Mexiko und Guatemala ist es uns gelungen, ein gemeinsames Sicherheitsprotokoll zu erarbeiten, das das Ergebnis einer horizontalen, aufrichtigen, transparenten und gemeinschaftlichen Arbeitsweise war. Anhand des Protokolls analysierten wir die Kontexte jeder Gemeinde, jedes Landes und die möglichen Risiken und Bedrohungen. Wir trugen die Punkte zusammen, an denen das Projekt und seine Teilnehmer*innen verwundbar und angreifbar sind und wo individuelle und kollektive Stärken und Fähigkeiten liegen, um somit konkrete weitere Handlungsschritte festlegen zu können.

Für die Umsetzung der Sicherheitsstrategie war in jedem Land eine andere Person verantwortlich. Sie koordinierte die Logistik und entwickelte zusammen mit unseren Kontakten aus den einzelnen Regionen eine Strategie in Bezug auf die Fortbewegung der Karawane. Gleichzeitig bildeten wir Gruppen, die sich aus Kollektiven, Organisationen und Einzelpersonen zusammensetzten, die sich bereit erklärten, die Karawane hinsichtlich deren Sicherheit zu unterstützen und zu begleiten. Mit der >Kerngruppe< haben wir uns wöchentlich darüber ausgetauscht, wie es uns geht, was wir tun und wo wir als Nächstes hinfahren, während eine größere Gruppe von Kontakten bereit war, im Falle eines Notfalls oder einer Repression zu reagieren.

Diese Strategie ermöglichte es uns, in Bezug auf die Ermordung von Berta Cáceres während unseres Aufenthalts bei der honduranischen Organisation COPINH sowie bei der Inhaftierung der Karawane in Nicaragua zu reagieren und uns zu artikulieren. In Kapitel 3 berichten wir über unsere

Gefühle und Reflexionen zu diesen Momenten unserer größten Verwundbarkeit, die wir während der Karawane erlebten.

Alles beruht auf gesunden Wurzeln

Während von dem Team, das ursprünglich von der Karawane geträumt hatte, einige gingen und andere blieben, kamen neue Leute dazu, die nicht das gleiche Wissen über das Projekt und seine Entwicklung hatten. Deshalb begannen wir einen langen und tiefgreifenden Prozess, um uns als Personen und als Kollektiv kennenzulernen. Wir haben bereits besprochene Themen erneut aufgegriffen, um unseren bisherigen Vorschlag zu bereichern und zu erweitern. Manchmal haben wir uns dabei auch im Kreis gedreht und sind letztlich zum ursprünglichen Vorschlag zurückgekehrt. Wir diskutierten konkrete Fragen: Wie organisieren wir uns? Wie treffen wir Entscheidungen und lösen Konflikte? Wie wollen wir zusammenleben und was sind persönliche und kollektive Bedürfnisse? Diese Diskussionen erforderten viel Zeit, Geduld und die Bereitschaft, uns gegenseitig gut zuzuhören. Um dies zu erreichen, experimentierten wir mit verschiedenen Methoden und spielerischen Formen und arbeiteten sowohl in Kleingruppen als auch im Plenum.

Die Debatten, die wir als caravanerxs geführt haben, spiegelten die Vielfalt unserer unterschiedlichen Biografien, Lebenserfahrungen, sozialen Kontexte sowie Arbeits- und Lebensweisen wider. Zwei der Themen, bei denen die Meinungsverschiedenheiten am sichtbarsten wurden, waren die Diskussionen über den Zeitrahmen und unser Zusammenleben als Kollektiv. Wir waren unterschiedlichen Alters und befanden uns deshalb alle in unterschiedlichen Lebensphasen. Einige von uns arbeiteten in einem Projekt oder hatten andere Verpflichtungen in Bezug auf Haus, Tiere usw., andere waren an nichts gebunden und ohne Zeitdruck. Das hatte Einfluss auf die Diskussion über den Zeitrahmen des Projekts.

In Bezug auf unser Zusammenleben gab es in unserem Kollektiv eine Vielzahl von Ideen, die zum Teil auch konträr waren, weil wir einfach als Menschen verschieden sind. Einige haben das Hauptziel darin gesehen, eine Gemeinschaft zu bilden, die zusammenlebt und sich die von ihr geförderten Werkzeuge des Guten Lebens selbst zu eigen macht, um mit gutem Beispiel voranzugehen. Anderen hingegen war zwar die Teambildung und das Erreichen der Ziele wichtig, ohne dass sie sich jedoch besonders um das interne Zusammenleben und eine Gemeinschaft über das Arbeiten hinaus sorgten.

Nach einigen Monaten und Diskussionen stellten wir fest, dass unsere Ideen nicht so weit auseinander lagen, wir nur andere Wörter und Bedeutungen für das Wort ›Gemeinschaft‹ verwendeten, und dass ein gemeinschaftliches Leben Arbeit erleichtert. Wir erkannten, dass wir aus verschiedenen Perspektiven den gleichen Horizont wahrgenommen hatten, und das machte unsere Reise anspruchsvoller und reicher.

Das Aushandeln grundlegender Vereinbarungen und Prinzipien für unsere Zusammenarbeit war ein monatelanger Prozess, beeinflusst durch die Erfahrungen im Zusammenleben, beim Aufbau des mobilen Laboratoriums sowie bei der Dokumentation und Begleitung der ersten Gemeinden. Dabei wurden wir inspiriert durch das Wissen und die Erfahrungen von Freund*innen und uns politisch nahe stehenden Verbündeten, Kollektiven und Organisationen. Da die Mehrheit der Gruppe aus Mexiko kam, begann unsere Reflexion mit den *Sieben zapatistischen* Prinzipien* und den *Vier Tölkischen Vereinbarungen* und wir beschlossen, sie uns als Leitprinzipien der Karawane zu eigen zu machen. Als Ergebnis unserer kollektiven Bemühungen, diese Vereinbarungen auf unseren Kontext anzupassen, entstand folgendes Dokument:

1. Dienen und nicht sich bedienen (lassen)

Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei allen in der Karawane anfallenden Aufgaben ist essenziell, sowohl für die Gruppe als auch die Gemeinden, in denen wir arbeiten werden. Es geht uns um Engagement und einer Art solidarischen Verpflichtung und nicht um die Suche nach Anerkennung. Dieses Prinzip geht für uns auch damit einher, ein Gleichgewicht zwischen kollektiver und individueller Arbeit zu wahren, das unerlässlich sein wird für die persönliche und kollektive Gesundheit.

2. Vertreten und nicht ersetzen

Als *Kollektive in Aktion* sind wir wie eine Familie und unsere Beziehung beruht auf kollektivem Vertrauen. Vertrauen, dass eine bestimmte Aufgabe vollständig erledigt wird, Vertrauen, dass sich jeder Konflikt durch Dialog und ehrliche Vermittlung lösen lässt. Mit diesem Prinzip verbinden wir auch den Austausch von Wissen und Workshops, die für die Gemeinden nützlich sind und deren Bedürfnisse stets im Vordergrund stehen.

3. Aufbauen und nicht zerstören

Das gilt sowohl für die zwischenmenschlichen Beziehungen als auch für die Beziehungen zur *Madre Tierra**. Stets auf der Suche nach Verbindendem statt Spaltung, Zusammenarbeit statt Konkurrenzdenken, Vielfalt statt Homogenität, auf der Suche nach einem horizontalen Aufbau, bei dem die Unterschiede respektiert und die Gemeinsamkeiten gewürdigt werden. Wir wollen uns an den Aufgaben und Arbeiten in den Gemeinden beteiligen, um die Prozesse in ihren Kämpfen zu unterstützen. Bei diesem Prinzip geht es für uns auch darum, nicht nur um des Konsums willen zu konsumieren. Das heißt, in der Karawane wollen wir reduzieren, wiederverwenden, recyceln und reparieren, um nicht die Taschen der Unternehmen zu füllen, die die *Madre Tierra* kontaminieren und zerstören.

4. Befolgen und nicht befehlen

Im Sinne von Kollektivität, Gerechtigkeit und gegenseitigem Respekt kann man dieses Prinzip auch so verstehen, dass die Person, die Vorschläge einbringt, diese auch umsetzt. Oder wie das buddhistische Prinzip sagt: »Ich schaue nicht auf das, was bereits getan wurde, sondern nur auf das, was noch zu tun bleibt.« Darauf basierend werden wir die vereinbarten Organisationsstrukturen und die von uns definierten Rollen respektieren.

5. Vorschlagen und nicht aufzwingen

Wir müssen aufpassen, dass wir unsere Visionen, Gefühle und Kenntnisse nicht anderen aufzwingen, sondern nur vorschlagen, teilen. Wir wollen Räume für Dialog und Austausch schaffen, in denen alle Stimmen gehört, Entscheidungen kollektiv getroffen werden und es ein einvernehmliches Handeln gibt. Wir haben uns bemüht, dieses Prinzip sowohl auf unser Zusammenleben und -arbeiten als auch auf unsere Zeit in den Gemeinden anzuwenden.

6. Überzeugen und nicht bezwingen

Das beinhaltet, Gesprächen, Debatten, Reflexionen und der Überprüfung aller Standpunkte, aller Beiträge ausreichend Raum zu geben. Immer bemüht, aktiv und bewusst zuzuhören, bescheiden zu sein und auf der Suche nach Einigung.

7. Hinab- und nicht emporsteigen

Dieses Prinzip bedeutet, dass alle Entscheidungen im Kollektiv getroffen werden, man sich nicht nur mit einigen wenigen abstimmt und keinen persönlichen Nutzen sucht. Dazu gehört auch, in den Workshops keine generalisierenden Rezepte vermitteln zu wollen, sondern sich immer nach dem Kontext und den Realitäten der Gemeinden zu richten.

Die *vier Toltekischen Vereinbarungen* beziehen sich auf die Weltanschauung der Toltekenkultur und reflektieren darüber, wie ein Mensch leben sollte, um im persönlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Gleichgewicht zu sein. Sie beinhalten ein einfaches Verfahren zur Überprüfung unseres oft nicht hinterfragten Wertesystems und dem, was uns umgibt. Diese Vereinbarungen, niedergeschrieben vom toltekischen Arzt Miguel Ruiz, erlauben uns, uns selbst und andere besser zu verstehen. Sie erlauben uns zu verstehen, dass alles, was wir zum Glücklichsein brauchen, in uns selbst zu finden ist. Daher haben wir beschlossen, die *vier Toltekischen Vereinbarungen* aufzugreifen und entsprechend unserer Dynamik und der Zielsetzung der Karawane neu zu interpretieren.

1. Verwende deine Worte mit Bedacht

Wir wollen unsere Worte abwägen und über das nachdenken, was wir mitteilen wollen. Es geht darum, dass die Worte präziser sind als das Schweigen und wir uns Zeit zum Reflektieren geben, bevor wir handeln. Oder wie ein Sprichwort sagt: *Denk einmal nach, bevor du sprichst; denk zweimal nach, bevor du antwortest und denk dreimal nach, bevor du handelst*. Dieses Prinzip beinhaltet auch eine respektvolle Beziehung zu den Bündnispartner*innen und den Menschen in den Gemeinden. Es ist wichtig, auf unsere Sprache und die Art und Weise zu achten, in der wir auftreten und handeln.

2. Nimm nichts persönlich

Wir wollen die Toleranz und Geduld innerhalb der Gruppe stärken. In dem Fall, dass etwas persönlich genommen wird, sollte die Problematik ins Kollektiv getragen werden, um sie gemeinsam zu lösen. Wir wollen uns auf kollektive und positive Aufbauprozesse konzentrieren, zusammenbringen und nicht spalten.

3. Ziehe keine voreiligen Schlüsse

D.h. immer nachzufragen, ob die Inhalte der Workshops verständlich waren, und daran zu denken, dass das gesamte Wissen kollektiv aufgebaut wird.

4. Gib stets dein Bestes

Es ist wichtig zu erkennen, wann wir nicht mehr können und um Hilfe zu bitten. Ebenso wichtig ist es, Vertrauen zu haben, dass wir als Gruppe und als Einzelpersonen unser Bestmögliches geben werden, sowohl bei der Arbeit in den Gemeinden als auch bei internen Prozessen. Das Arbeiten in der Karawane hat einen kollektiven Charakter und sucht die Beteiligung aller an allen Aufgaben, indem wir Verantwortlichkeiten rotieren lassen und unsere Werkzeuge und unser Wissen miteinander teilen.

Die Liste der Prinzipien und Vereinbarungen war eigentlich viel länger. In einem nomadischen Projekt mit ständiger Diskussion sahen wir uns mit alltäglichen Problemen konfrontiert, die uns zu Lösungen drängten. Wir beschäftigen uns täglich mit patriarchalen und Geschlechterstereotypen. Ebenso haben wir über unser Wohlbefinden als caravanerxs und den Einfluss unserer Präsenz in den Gemeinden nachgedacht, über Themen wie den Konsum von Alkohol und Drogen und die Bedeutsamkeit von persönlichen Freiräumen während der Reise. Wir haben erkannt, wie wichtig es ist, diese Vereinbarungen zu Beginn des Projekts zu treffen. Sie waren unsere Referenzen und Leitfäden. Auch wenn wir ihnen nicht immer vollständig gerecht wurden, waren sie unser Horizont, und als solcher halfen sie uns, voranzugehen und zu verstehen, dass sich alles im Laufe unseres Weges verändern wird.

Die *Vollversammlung* war der Ort, an dem alle Entscheidungen der Gruppe getroffen und Vereinbarungen, Beschlüsse und Maßnahmen gemeinsam beschlossen wurden. Abgesehen davon nutzten wir *Plena*, die wir möglichst täglich oder wöchentlich abhielten, um Gruppenentscheidungen zu treffen, die gemeinsame Arbeit zu koordinieren, Feedback zu geben und eventuell auftretende Probleme zu lösen. So haben wir weitere grundlegende Vereinbarungen zum Zusammenleben, zu Kommunikation, Konfliktlösung und Sicherheit getroffen.

Uns war bewusst, dass unsere Reise nicht einfach sein würde, und dass wir mit unerwarteten Herausforderungen konfrontiert werden würden: »Unsere Vereinbarungen werden sich wahrscheinlich ändern, um den Bedürfnissen gerecht zu werden, die sich im Laufe der Reise ergeben«, schrieben wir im April 2015. Aber »eine klare Basis, die auf einem aktiven und kollektiven Konsens basiert, erleichtert es, während der Reise Anpassungen vorzunehmen«.

Und ja, unsere anfänglichen Vorschläge haben sich verändert und wurden auf unserem gemeinsamen Weg erweitert. Die Früchte dieser Reise befinden sich auf den folgenden Seiten dieses Buches.